



Spürhunde der österreichischen Bundespolizei wurden bereits im Mai 2003 bei einem Erdbeben in Algerien eingesetzt.



Der Hund soll die Arbeit der Hilfskräfte unterstützen, damit ein unnötiges Betreten der Trümmer vermieden wird.

Schnüffeln in Trümmern

Diensthundeführer der Polizei nahmen an einer Fortbildung für Verschüttetenspürhundeführer teil. Ausbildungsziel war das Aufspüren von in Gebäudetrümmern verschütteten Menschen

Acht Teams (Diensthundeführer und Diensthunde) der Bundespolizei nahmen an einer Fortbildung für Verschüttetenspürhundeführer teil, der vom Bundesausbildungszentrum für Polizeidiensthundeführer vom 4. Mai bis 3. Juli 2009 abgehalten wurde. Ein Großteil dieser Ausbildung fand mit Unterstützung des Bundesministeriums für Landesverteidigung und Sport am Katastrophenübungsplatz des Bundesheeres in Eggendorf bei Wiener Neustadt statt. Im Rahmen einer Ausbildungswoche unter dem Motto „Leben im Felde“ wurden auf mögliche Gefahren und Herausforderungen geübt, die auf die Angehörigen einer humanitären Hilfsgruppe zukommen können. Es gab Unterweisungen in Navigation, Erster Hilfe und interkultureller Kompetenz sowie im Off-Road-Fahren mit geländegängigen Fahrzeugen.

Ziel dieser Ausbildung war vor allem das Aufspüren von Menschen, die nach Katastrophen (Erdbeben, Explosionen u. a.) unter Trümmern oder in Hohlräumen von Gebäuden verschüttet worden sind. Besonderes Augenmerk wurde auf die möglichst punktgenaue Anzeige von Verschütteten gelegt – das zeigt der Spürhund durch Bellen an. Zu einem Verschüttetenspürhund eignet sich ein Hund mit einem guten Beute- und Umweltverhalten, da der Hund auf sich allein gestellt ein Trümmerfeld absuchen muss. Die Selbstständigkeit ist erforderlich, da ein Schadensfeld auf

Grund seiner instabilen statischen Verhältnisse immer eine Gefahr beim Betreten für die Bergkräfte darstellt. Der Hund soll durch seine Arbeit den Hilfskräften eine Unterstützung sein, damit ein unnötiges Betreten der Trümmer vermieden wird. Der Hund muss eine verlässliche Spürarbeit leisten, da ein Nichtanzeigen bedeutet, dass das Trümmerfeld frei von Verschütteten ist. Falls der Hund einen Menschen unter Trümmern wittert, soll er sich zielstrebig zum Opfer vorarbeiten und es durch Bellen anzeigen. Das Eindringen des Hundes – er kratzt sich einen Weg zum Opfer frei – ist erwünscht. Dieses Verhalten soll den Rettungskräften helfen, die genaue Lage des Opfers einzugrenzen. Verweist ein Hund auf ein Trümmerfeld, beginnen die Rettungskräfte mit der Rettung der Person. Mit Hilfe von Ortungsgeräten wie einer Search-Cam und Schallortungsgeräten wird versucht, die genaue Lage eines Opfers zu ermitteln.

Spürhunde der österreichischen Bundespolizei leisteten im Mai 2003 bereits einen derartigen Einsatz bei einem Erdbeben in Algerien. Die Erkenntnisse dieses Einsatzes flossen in die Ausbildung der Verschüttetenhunde und deren Führer ein. Am Ende des Trainings wurden die Diensthundeteams von acht Prüfern nach international anerkannten Prüfungskriterien geprüft. Die Teams mussten drei Durchgänge absolvieren: zwei am Tag, einen nach Einbruch der Dunkelheit. Bei den

Tagdurchgängen waren vier Schadstellen hintereinander zu absolvieren, beim Nachtdurchgang eine Schadstelle. Die Hundeführer wussten die Anzahl der Opfer nicht. Allein durch die Arbeit ihrer Hunde mussten sie festlegen, ob sich auf der Schadstelle noch Opfer befanden, oder ob die diese frei von Opfern war.

Grundlagen für die Ausbildung der Spezialhunde waren die einschlägigen Bestimmungen der Vereinten Nationen, die den Einsatz von Hilfskräften bei derartigen Anlässen regelt. Die USAR-Teams (*Urban Search and Rescue Team*) bestehen aus Search Teams (Hundeteams), Rescue Teams (Retten und Bergen) und Medical Teams (medizinische Versorgung). Diese Aufteilung wurde von der UNO in den Richtlinien der INSARAG (*International Search and Rescue Advisory Group*) festgelegt und soll in einem Krisengebiet eine möglichst autarke Hilfsleistung garantieren – die Hilfskräfte sollen unabhängig bei der Gestaltung der Unterkunft, der Versorgung der Kräfte und ihrer humanitären Hilfstätigkeit für die Dauer von mindestens zehn Tagen bis zum Ende des Einsatzes sein. Die INSARAG-Richtlinien unterscheiden unter einem Light, Medium und Heavy USAR-Team. Der Unterschied liegt einerseits in der Mannstärke, in den technischen Möglichkeiten solcher Teams und in der Dauer der unabhängigen Einsatzfähigkeit. *Thomas Lagler*